Zoll auf Getreide, werden ohne Weiteres zur Berücksichtigung überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Antrag Schwerin (Königsb.) Hoffe auf Aufhebung des Zollcredits für Mühlenfabrikate. (Schluß 3¼ Uhr.)

H. Berlin, 8. März. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung der Budget-Commission, die um 10 Uhr begann, besprach zunächst Abg. Dr. Lieber als Berichterstatter die in der vorigen Sitzung von dem Staatssecretair des Reichsmarine-Amtes den Mitgliedern der Commission übergebene Denkschrift, der er den Charakter einer „Denkschrift" in dem herkömmlichen und verfassungsmäßigen Sinne bestritt. Er bestreitet ferner die daran geknüpfte Behauptung des Admirals Hoffmann, sie ergebe, daß Alles das bereits früher bewilligt sei, was heute gefordert werde. Auch wendete er sich gegen die Auffassung, die zwischen 1873 und heute vorgelegten Denkschriften von 1886, 1887 und ff. stellten nur Erweiterungen des Planes von 1873 dar, vielmehr enthielten diese Abänderungen und Einschränkungen dieses Planes. Auch Bundesrath und Marineverwaltung hätten sich früher auf diesen Standpunct gestellt. Die Anschauungen über den Werth der einzelnen Marine-Einrichtungen hätten in betrübender Weise geschwankt, widersprechende Anschauungen über Panzer, Torpedos, Kreuzer und Kanonenboote hätten einander abgelöst. Jetzt lege man das Hauptgewicht auf die Hochseepanzerschlachtschiffe. Früher seien die Kreuzer Selbstzweck für den überseeischen Dienst gewesen, heute sehe man sie an als Hilfsschiffe für die Panzer. Derartigen Wandlungen in den Anschauungen könne der Reichstag nicht folgen. Dr. Lieber nimmt des Weiteren Bezug auf seinen vorjährigen Commissionsbericht, der von amtlicher Seite keinen Widerspruch gefunden habe. Die heutige Denkschrift befände sich im ausgesprochenen Widerspruch zu der vorjährigen Sachlage und Auffassung. Er, Lieber, der damals die Auffassungen der Regierung vertreten habe, fühle sich heute als blamirten Europäer. Trotz alledem sei es zu billigen, daß heute für die Zukunft wirklich Klarheit geschaffen worden sei. Es sei aber falsch, wenn man das heute mit 1873 vergleiche, die heutigen und die damaligen Typen als gleichwerthig zu behandeln. Ganz willkürlich sei deshalb die aus dem Vergleiche gezogene Consequenz. Auffällig sei die Meinung des jetzigen Staatssecretairs über die Bedeutung der Küstenvertheidigung, die von der seiner Vorgänger ganz und gar abweiche. Jetzt solle die directe Küstenvertheidigung auf einmal wieder werthlos sein und nun die indirecte durch den Hochseekampf Bedeutung besitzen. Abg. Dr. Lieber wendet sich dann zur finanziellen Bedeutung der Vorlage und nimmt auf die jüngste Darlegung des Reichsschatzamts über die Entwickelung der Belastung Bezug. In staatsrechtlicher Beziehung entstehe die Frage: was sagen der Herr Schatzsecretair und der Herr Reichskanzler zu dem Budgetrecht des Reichstags gegenüber den Flottenforderungen? Er (Dr. Lieber) und seine Freunde seien bereit, die Abnutzungsquote der Flotte zu erhöhen, etwa zu verdoppeln. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe verliest hierauf folgende Erklärung: „Im Anschluß an die Verhandlungen der Budgetcommission in ihrer Sitzung am 5. d. M. und mit Bezug auf das vom Herrn Staatssecretair des Reichsmarineamts den Mitgliedern der Commission in jener Sitzung übergebene Schriftstück habe ich zu erklären, daß letzteres weder eine neue Regierungs-Vorlage noch eine Denkschrift zum vorliegenden Etats-Entwurf wie dasjenige über den Flottengründungsplan des Jahres 1873 darstellen soll. Vielmehr trage jenes Schriftstück einen lediglich informatorischen Charakter. Dasselbe hat zunächst den Zweck, den rechnungsmäßigen Schiffsbestand der kaiserlichen Marine nach dem Flottengründungsplan von 1873 und seine vom Reichstage zugestandenen Ergänzungen nachzuweisen gegenüber dem gegenwärtigen thatsächlichen Schiffsbestande. Ferner soll damit der Nachweis erbracht werden, welche Mittel für den Zeitabschnitt in Anspruch zu nehmen seien, welcher zur Vollendung der im vorliegenden Etats-Entwurf beantragten Schiffsneubauten erforderlich ist. Endlich sind auch noch die entsprechenden Ersatzanforderungen für diejenigen Schiffsneubauten mitgetheilt, welche in Angriff zu nehmen sind, falls unsere Marine durch rechtzeitige und zeitgemäße Ersatzbauten auf voller technischer Höhe erhalten werden soll. Nach meinerseits halte ich es für eine unabweisliche Aufgabe des Reichs, nach Maßgabe der in jenem Schriftstück enthaltenen thatsächlichen Angaben eine den Bedürfnissen der Landesvertheidigung, den Anforderungen des auswärtigen Dienstes und dem Schutze des deutschen Handels genügende Flotte zu schaffen und zu erhalten. Zur Verwirklichung können jene Forderungen des Reichs-Marineamts nur durch einstimmige Zustimmung der verbündeten Regierungen und des Reichstages gelangen. Wann und in welchem Umfange diese Zustimmung nachgesucht und ertheilt wird, muß sich selbstverständlich nach der gesammten Finanzlage, d. h. einerseits nach den zur Verfügung stehenden Einnahmen und andererseits auch nach dem Ausgabebedarf auch der übrigen Ressorts richten." Der Herr Reichskanzler verliest, nachdem er die Erklärung schriftlich zu Protokoll gegeben und die weitere Vertretung dem Staatssecretair überlassen hatte, die Versammlung. Admiral Hollmann übergiebt die folgende Vervollständigung zu seiner jüngsten schriftlichen Darlegung:

Land	Kriegsmarine-Ausgabe (1886) ℳ	Bevölkerungszahl	Kriegsmarine km	Bemerkungen
Deutschland	841 507 583	52 844 508 (98)	Ostseeküste: 1365 } 1665. Nordseeküste: 300	
Italien	215 580 674	31 109 833 (98)	Adriatisches Meer und Sardinien: 3212,8 } 6340,8. Sicilien: 3128	
Oesterreich-Ungarn	238 565 488	41 384 956 (98)	Einschließlich der bedingenden Inseln	2354.
Großbritannien und Irland	376 584 000	39 465 720 (98)	Großbritannien: 4749 } 7003. Irland: 2254	
Frankreich	507 000 605	38 343 192 (91)	Russischerseits 460 km für die Insel Kreuzka	9026.
Russland	649 174 430	102 368 513 (93) Europ. Rußland, Polen u. Finnland.	Ostseeküste: etwa 2900 } 4200. Schwarzes Meer: 1700	
Vereinigte Staaten	229 068 072 (98)	62 622 250 (98)	Atlantische Küste: 8640 } 16 480. Golf: 4530. Großer Ozean: 3310	

Hierauf charakterisirt der Staatssecretair nochmals die sogenannte „Denkschrift", mit der er geglaubt habe, der Commission einen Gefallen zu erweisen. Seine Darlegung enthalte Thatsächliches, das man verschieden beurtheilen könne. Aber die Marineverwaltung müsse das Recht haben, ihre Beurtheilung der Thatsachen zu vertreten. Admiral Hollmann erklärt nun die Abweichungen der jetzigen Auffassung von der früheren. Das Schwergewicht liege in der Nothwendigkeit der Auffrischung des jetzigen Materials. Wenn es so fortgehe, löse sich die Marine ganz von selbst auf. Von „uferlosen" Flottenplänen könne vielleicht einmal nach etwa 10 Jahren die Rede sein. Heute handle es sich nur um die Erhaltung des bisher Geschaffenen. Beim Uebergang der Verwaltung von Stosch an Caprivi habe der Stand der Marine beinahe dem Plane von 1873 entsprochen. Heute sei dies nicht mehr der Fall. Aber vor Allem sei die Anforderung des Bedürfnisses eine durchaus andere als 1873. Leider liegen große Versäumnisse vor, Abstriche, die der Reichstag vorgenommen, die sich nun rächen und wieder gut gemacht werden müssen. Hoffmann giebt nun Einzelheiten über die gestiegenen Preise der Schiffe und ihrer Ausrüstungen. Die Armirung der Schiffe haben 1873 einen Werth von 14,8 Millionen Mark gehabt, heute koste die Artillerie derselben Schiffe 121,3 Millionen Mark. Im Laufe von 25 Jahren hätten auch die Anschauungen der maßgebenden Personen über die militairische Bedeutung der einzelnen Typen wechseln müssen. Wir stehen nicht allein in der Welt, wir müssen auch dem Rechnung tragen, was an Marineerfahrungen in der Welt gesammelt wird. Uebrigens seien die Wandlungen in den Anschauungen gar nicht so groß. Nur treten wechselnd die einen oder die anderen Bedürfnisse (Schlachtschiffe, Torpedos u. s. w.) in den Vordergrund. Der Redner erläutert dies am Beispiele der Kanonenboote und Kreuzer IV. Classe. Die Verwaltung könne nichts für die geradezu entsetzlichen Fortschritte der Technik, die man nicht aufhalten könne, denen man trotz aller Kosten folgen müsse. Nämlich liege es in Bezug auf die technischen Hilfsmittel zum Küstenschutz. Vor Allem komme es darauf an, ob der Landkrieg glücklich oder unglücklich ausfalle. Das gebe dem Kampfe zur See einen ganz verschiedenen Charakter. Einer Seeschlacht sei das Personal jedenfalls gewachsen, das Material — je nachdem sich der Reichstag dazu stelle. Abg. Richter findet — auf Grund mißverstandener ironischer Bemerkungen des Admirals vom 5. März — Widersprüche in den Anschauungen des Admirals von heute und vom 5. März. Wir hätten seit einigen Jahren an Schiffsbauten das 1½fache von dem geleistet, was unsere beiden Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Italien, zusammen. Im Vergleich mit 1873 sei die heutige Sachlage doch eine günstigere, heute besitzen wir Helgoland und den Nord-Ostsee-Canal. Richter giebt nun eine Schilderung der Entwickelung des Planes von 1873 durch die verschiedenen parlamentarischen Stadien und kritisirt die Versetzung der drei Panzer in die Reihe der Kreuzer. Für die Indienststellung habe man sie im Etat als Panzer behandelt. Innerhalb weniger Wochen wechselten die Anschauungen über die Marinefragen in den maßgebenden Kreisen. Die Sitzung der heutigen Vorberatungen auf die Denkschrift von 1873 sei eine rein militairische. Der Schlüssel der Auffassung liege darin, daß der Staatssecretair meine, nur das ausführen zu müssen, was das Marinecommando begehre, der Admiralstab verlange und für richtig halte. Die Anschauungen des Admirals Hollmann seien die eines Generals, aber nicht die eines Staatsmannes. Durch die Erklärung des Reichskanzlers sei die Budgetcommission nicht klüger geworden. Freilich eine Abschwächung des Planes sei nicht erfolgt. Es sei eben bedauerlich, daß die wirklich maßgebenden Personen nicht vor dem Reichstage erschienen. Die Zerfahrenheit und Planlosigkeit in den regierenden Kreisen sei groß. Abg. Dr. Hammacher geht auf die Schwierigkeiten der Finanzlage ein. Allein der Finanzlage liehe die hohe politische Bedeutung der Vorlage gegenüber. Wenn das Interesse der Landesvertheidigung es verlange, müßten die finanziellen Bedenken schweigen. Die Ausführungen des Staatssecretairs machten auf ihn den Eindruck der tiefsten Ueberzeugung von dem ältesten Stand unserer Marine. Die Denkschrift sei dankenswerth, weil klar, und Niemand habe mehr ein Recht, von „uferlosen" Plänen der Reichsregierung zu reden. Fraglich sei es, ob die Vergleichung unserer heutigen Lage mit der von 1873 glücklich sei. Jedenfalls habe sich der Reichstag, wenn auch nicht formell, so doch thatsächlich auf den Plan von 1873 festgelegt. Hammacher weist dann die Behauptungen Lieber's und Richter's über die Wandlungen der Anschauungen über die Bedeutung und Aufgabe der Küstenvertheidigung, insbesondere über die offensive Bedeutung der Flotte zurück, und verliest einige Sätze aus den älteren Denkschriften. Der Admiral Hollmann habe Recht, wenn er verlange, daß im Augenblick der Blockade unsere Häfen und Stromausmündungen unsere Flotte eine Seeschlacht schlagen müßte. Die Schlacht von 1870 dürfe nicht wiederkehren. Wenn wir uns nicht zum Angriff stark machen wollten, so sollte man die ganze Flotte verkaufen. Hammacher bedauert, aber würdigt die Nothwendigkeit der Veränderung in den Anschauungen über technische Fragen, wie Torpedos und Aehnliches. Redner geht ferner auf die politische Situation ein, schildert die weltwirthschaftliche Entwickelung des Reiches und die sich daraus ergebende Aufgabe der Marine für den Handel. Aus denselben Gründen, aus denen wir das Heer haben vergrößern und verstärken mußten, können wir uns der Pflicht nicht entziehen, auch der Marine die erforderliche Entwickelung zu ermöglichen, natürlich unter Berücksichtigung der finanziellen Kräfte des deutschen Volkes! Abg. Graf Holstein hält den Wettbewerb der anderen Seemächte für maßgebend. Mit England könne man nicht concurriren, aber empörend sei die englische Auffassung, wie sie sich u. A. jüngst in einem Aufsatz des „Spectator" kundgegeben, den Graf Holstein wörtlich verliest. Die deutsche Flotte müßte wenigstens der russischen gewachsen sein, mit der sich freilich wahrscheinlich die dänische im Kriegsfall vereinigen werde. Im europäischen Concert werde das deutsche Wort nur nach der Macht gemessen, die hinter ihm steht. Abg. Dr. Lieber behauptet, die Anschauungen der Nationalliberalen und der Conservativen hätten sich in der jüngsten Zeit offenbar verschoben. Diese Parteien wollten nicht auch mit der Flotte Großmachtspolitik betreiben, man wolle die volle Offensive, statt der 1873 gepflegten Offensive-Defensive. (Punct 3 des Programms von 1873: „Entwickelung des eigenen Offensiv-Vermögens".) Redner verliest die einschränkenden Bemerkungen der Denkschrift von 1873 hierzu (vergl. dagegen die Denkschrift von 1889/90: „Unter der bisherigen verzögerten Bereitstellung der Bedürfnisse hat namentlich die eigentliche Schlachtflotte gelitten. Einer solchen kann aber im Hinblick darauf, daß eine wirksame Defensive nur denkbar ist, wenn sie durch eine kräftige Offensive unterstützt werden kann, ebenso wenig entrathen werden, wie einer genügenden Anzahl moderner geschützter Kreuzer zum Schutze des eigenen und zur Schädigung des feindlichen Handels"). Der Artikel im „Spectator" sei ein Unsinn, in keiner Weise maßgebend für die englische Verwaltung. Lieber wendet sich dann erneut gegen die Behauptung Hollmann's, das heute Geforderte sei 1873 schon bewilligt. Im Gegensatz zu Richter hält er die Erklärungen des Reichskanzlers für werthvoll, insofern er die weiteren Entschließungen des Bundesrathes und des Reichstages offen läßt. Die größte Schwankung sei die Rückkehr zu der längst preisgegebenen Denkschrift von 1873. Es sei ein besonderes Unglück, daß für unsere modernen und maschinell complicirten Schiffstypen die kriegerischen Erfahrungen fehlen mit Ausnahme des Krieges zwischen Japan und China. Redner wendet sich endlich zur finanziellen Belastung, die sich aus der bisherigen Entwickelung und den Plänen für die Zukunft ergiebt. Die Marine könne nicht aus Schulden gebaut werden, die bald auf 3 Milliarden anschwellen werden. „Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende." Der Abg. Hammacher bemerkt persönlich, daß er gesagt habe, nur zum Zwecke der Vertheidigung müßte die Flotte in der Lage sein, auch zum Angriff überzugehen. Schluß. Nächste Sitzung Dienstag früh 10 Uhr: Fortsetzung der Marineberathung.

Militair und Marine.

* **Berlin**, 8. März. (Telegramm.) Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine beabsichtigt S. M. S. „Irene", Commandant Corvetten-Capitain du Bois, am 8. März von Hongkong nach Petschelli in See zu gehen.

* **Kiel**, 8. März. (Telegramm.) Die Panzerschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Brandenburg", sowie der Avisio „Jagd" sind von Wilhelmshaven hier eingetroffen.

Kunst und Wissenschaft.

, **Leipzig**, 8. März. Gegen Ende des vergangenen Jahres verstarb auf Ponapé (Südsee) ein Mann, dessen Name besonders auch in Leipzig genannt zu werden verdient. Es ist der bekannte Südseeforscher Johannes Stanislaus Kubary, ein Staatsangehöriger des deutschen Reiches, einer der bedeutendsten Südseeforscher, dem wir die Sammlung eines großen Theils der im Grassi-Museum aufgestellten Gegenstände des Museum Godeffroy verdanken. Als die Firma Godeffroy in Hamburg sich auflöste, trat Kubary in den Dienst der Neu-Guinea-Compagnie und entwickelte in dieser Stellung eine sehr bedeutende Sammelthätigkeit, die erst durch seinen Tod abgeschlossen wurde.

* **Berlin**, 6. März. Die Gesellschaft für Erdkunde hielt heute Abend im Architektenhause ihre Märzsitzung ab. Den Vorsitz führte Geheimrath Prof. Frhr. v. Richthofen. Er berichtete zur Kenntnißnahme, daß der nordische Forscher am 1. April in Berlin ankommt und am 5. bereits wieder abreisen muß, weil er am 6. in Kopenhagen einen Vortrag zu halten hat. Während seines Aufenthaltes in Berlin ist Dr. Nansen Gast der Gesellschaft für Erdkunde. — Der 12. deutsche Geographentag wird, wie wir schon mitgetheilt haben, in den Tagen vom 20. bis zum 23. April in Jena abgehalten werden. — Der internationale geologische Congreß zu Petersburg findet vom 22. August bis zum 4. September statt. Der Kaiser hat dazu den Theilnehmern freie Fahrt auf den russischen Staatsbahnen gewährt. — Den Hauptvortrag hielt Dr. Hermann Meyer (Leipzig) über seine Expedition nach Central-Brasilien. Er gab eine lebendige und anschauliche Schilderung von seiner Expedition, die an die jetzt 20 Jahre früher liegende Forschungsreise Karl von den Steinen's anschloß, insbesondere von seinem mühsamen und gefahrvollen Fahrt auf dem Jatoda und dem majestätischen Roraima und dem Zusammentreffen mit den ersten wilden Indianern in einem Fischerplatze der Kamayura am Zusammenfluß des Kuluene, des Batovy und der Kulutete in den Schingu. Dr. Meyer hat reiche Sammlungen mitgebracht, viel aber ist am Schingu auch jetzt noch zu haben. Er hofft auf einer zweiten Reise das Gebiet eines Flusses zu erforschen, von dem ihm gemeldet wurde, daß er nicht nördlich in den Schingu münde, das Paranatuba, an dem 18 verschiedene Indianerstämme wohnen sollen.

* **Gießen**, 8. März. (Telegramm.) Der Sanskritist Professor Paul von Bradke ist, 44 Jahre alt, gestorben.

K. S. Militairverein „Fußartillerie".

Leipzig, 8. März. Die Feier des 7. Stiftungsfestes, verbunden mit der Weihe seiner neuen Vereinsfahne, welche der K. S. Militairverein „Fußartillerie" für Leipzig und Umgegend gestern im Theatersaale des Krystall-Palastes abhielt, war sehr umsichtig vorbereitet und nahm dementsprechend für die große Zahl der Theilnehmer einen würdevollen und schönen Verlauf. Die Herren Generalmajor Poten, Oberst von Zezschwitz, Hauptmann Baarmann mit mehreren Herren Offizieren der hiesigen Garnison und des Beurlaubtenstandes wohnten der Festlichkeit bei. Von 2 Uhr an fand der Empfang der zahlreich erschienenen Fahnen-Deputationen der Brudervereine statt. Um 3 Uhr wurde die Feier mit dem vom Musikcorps des 106. Regiments unter Leitung des Herrn Matthey schneidig vorgetragenen Marsch über das Lied „Gott sei mit dir, mein Sachsenland", von Matthey eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Beerschneider, begrüßte dann mit herzlichen Worten die Festtheilnehmer und dankte den Ehrengästen für das dem Vereine bewiesene Wohlwollen. Nachdem vom Musikcorps die Weber'sche Jubel-Ouverture geweiht worden war, sprach Fräulein Starke einen sinnigen Prolog und die Musik spielte „Aufzug der Herzbunds und Gebet König Heinrich's aus Lohengrin" als Einleitung zu dem nun folgenden Festact. Nachdem die sämmtlichen Repräs. der Fahnendeputationen mit einer Gruppe Ehrenjungfrauen, welche die verhüllte neue Fahne trugen, durch den Saal gegangen waren und auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, betrat Herr Divisionspfarrer Dr. von Criegern die Rednertribüne und hielt die Weiherede. Ausgehend von dem Garnisonsorte des sächsischen Fußartillerie-Regiments, der alten Feste Metz, behandelte der geschätzte Herr Redner zwei geschichtlich denkwürdige Tage dieser Stadt. Zunächst den 15. October 1552, an welchem Metz durch List und Gewalt, sowie mit Hilfe der römisch-katholischen Geistlichkeit Deutschland entrissen und von Frankreich provisorisch verwaltet wurde, bis es im Jahre 1648 thatsächlich in französischen Besitz überging. Als zweiter denkwürdiger Tag in der Geschichte der Stadt Metz wurde vom Herrn Redner der 27. October 1870 behandelt, an welchem Metz nach schweren und blutigen Kämpfen wieder zu Deutschland kam. Hieran anschließend, wurde die Bedeutung der Festung Metz, ehemals Ausfallsthor Frankreichs gegen Deutschland und gegenwärtig ein unerschütterliches Bollwerk Deutschlands gegen die Rachegelüste Frankreichs, beleuchtet. Wie das 12. sächsische Fußartillerie-Regiment berufen ist, für die Erhaltung und Bewachung dieses mächtigen Schutzwerkes unsere Grenze einzustehen, so müsse jeder gute Deutsche mit allen Kräften hierbei mitwirken, besonders die alten Soldaten im Bürgerrock. In diesem Sinne wünschte Herr Pfarrer von Criegern die nun enthüllte prächtige Fahne mit den besten Wünschen für eine glückliche und gedeihliche Weiterentwickelung des Vereins und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm I. und König Albert, in das die Festtheilnehmer begeistert einstimmten.

Herr Hülßner, Vorsteher des Militairvereinsbezirks Leipzig, überreichte hierauf den vom Könige dem Vereine verliehenen Fahnenschmuck, bestehend in einer Fahnenschleife und einem Fahnenagel. Herr Hülßner wünschte hierbei dem Vereine in herzlichen Worten für die Zukunft ein glückliches Weitergedeihen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf König Albert, den hohen Protector der sächsischen Militairvereine, das ebenfalls begeisterte Aufnahme fand. Herr Hauptmann Baarmann überbrachte die Glückwünsche des Officierscorps des Regiments mit einem Fahnennagel, den er mit dem Motto: „Treu in Pflicht, wahr im Recht, treu in That" überreichte. Namens des Unteroffizierscorps des Regiments brachte Herr Feldwebel Baumann die besten Glückwünsche in einer schneidigen Ansprache zum Ausdruck. Die Frauen der Mitglieder des Vereins überreichten drei von ihnen gestiftete prächtige Schärpen nebst Fahnenbandelier und die Jungfrauen eine prächtige Fahnenschleife. Von den Gesangvereinen waren eine große Anzahl Fahnennägel, im Ganzen 66 Stück, gestiftet worden. Für die vielen Beweise der Anerkennung und der Kameradschaftlichkeit sprach der Vorsitzende des Vereins tief ergriffen seinen Dank aus. Als Schluß des Weiheactes sang der Gesangverein „Collegialität" den Männerchor: „Wir halten Wacht". Im weiteren Verlauf wurden neben der schneidigen Concertmusik der 106er, von welcher das vorzügliche Violinsolo des Herrn Einjährig-Freiwilligen Donath „Grande Fantaisie militaire" von Leonhard stürmische und wohlverdiente Anerkennung fand, noch das recht wirkungsvolle Melodrama „Des Kriegers Scheidegruß" von Emil Lange von einem Mitgliede des Vereins entsprechend vorgetragen. Ein ebenso wirksam durchgeführtes allegorisches Festspiel „Der Fahne Ehrenpreis" von Emil Lange wurde, wie das Melodrama desselben, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch die noch von der „Collegialität" gebotenen weiteren Gesänge fanden wohlverdienten reichen Beifall. Ein Ball schloß sich der schönen Feier an. ss.

Aus Bädern und Curorten.

§ **Ahlbeck** (Ostsee). Der Ahlbecker Hof, welcher sich unter der bewährten Leitung des Herrn J. Manfasky, Inhaber des bestens bekannten Café Victoria in Dresden, im vorigen Jahre großen Zuspruches erfreute, ist in dieser Saison bedeutend vergrößert worden, so daß allen Anforderungen an Comfort und Bequemlichkeit Rechnung getragen werden kann. Die Preise sind trotzdem mäßige und sollen namentlich Familien und einzelnen Personen, welche sich in volle Pension geben, außerordentliche Vergünstigungen zu Theil werden. Interessenten erfahren alles Nähere aus den ausführlichen Prospecten, welche auf Wunsch Jedermann von der Verwaltung bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Vermischtes.

÷ **Altenburg**, 7. März. Am 22. März wird zum Gedächtniß an den deutschen Heldenkaiser Wilhelm I. von der gesammten Altenburger Schuljugend eine Eiche gepflanzt werden. Dieselbe wird ihren Standort zwischen dem Friedrichsgymnasium und dem Herzog-Ernst-Realgymnasium erhalten. Alle Kosten der Pflanzung werden von den Schulkindern allein getragen.

‖ **Gera**, 7. März. Gestern und heute hielt hier die Vereinigung sächsisch-thüringischer Vorturner ihre neunte Jahresversammlung ab. Eingeleitet wurde dieselbe gestern Abend durch einen wohlgelungenen Commers, woran sich ca. 150 Personen betheiligten. Vertreten waren Glauchau, Apolda, Jena, Gößnitz, Greiz, Leipzig; letztere Stadt durch den Turnverein der Südvorstadt. Beim Turnen stellte dieser eine Riege am Barren unter Leitung des Turnlehrers W. Auerbach. In der Versammlung am Nachmittag wurde Glauchau als nächstjähriger Versammlungsort gewählt. In den Ausschuß wurde u. A. wiedergewählt Auerbach-Leipzig.

— **Hamburg**, 7. März. Die „Pennsylvania", der größte Frachtdampfer der Welt, gerieth infolge seines bedeutenden Tiefganges heute Vormittag bei St. Pauli auf die Ankerkette des Kohlendampfers „Rubia". Die „Pennsylvania" wurde manövrirunfähig, havarirte mit den Dampfern „Rubia" und „Uhlenhorst", die stark beschädigt wurden. Die „Pennsylvania" blieb unbeschädigt. (Wiederh.)

— **Posen**, 8. März. (Telegramm.) Die Warthe ist im weiteren Steigen begriffen und beträgt die Höhe gegenwärtig 3,61 m. Infolge dessen sind die niedriger gelegenen Straßen überfluthet. Die Holzplätze an der Flußstraße stehen tief im Wasser. Dagegen meldet Pogorzelice einen Rückgang des Wassers von 3,70 auf 3,49 m.

△ **Braunschweig**, 7. März. Der wegen jahrelang fortgesetzter Unterschlagungen im Jahre 1894 zu sechs Jahren verurtheilte frühere Procurist der Verlagsbuchhandlung Friedrich Vieweg & Sohn, Temming, wird in nächster Zeit aus der Landesstrafanstalt zu Wolfenbüttel wieder entlassen werden, da ihm der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen werden wird.

— **Frankfurt a. M.**, 7. März. Ueber die Frage, ob die Gebühren der Heirathsvermittler klagbar seien, hat der Zweite Civilsenat des Oberlandesgerichts in dieser Angelegenheit gesprochen, und zwar in einem für die Heirathsvermittler günstigen Sinne. Im vorliegenden Falle hat, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, der jetzt glückliche Ehemann, der sich des Vermittlers bedient hatte, eingewendet, ein Vermittelungsgeschäft, das dem Zustandebringen einer Heirath gelte, sei mit dem Zweck und dem Wesen der Ehe, einem sittlich-religiösen Institute, unvereinbar, die Thätigkeit eines gewerbsmäßigen Vermittlers verstoße daher gegen die guten Sitten und könne mithin einen klagbaren Anspruch nicht begründen. Das Gericht trat jedoch dieser Ansicht nicht bei, sondern erklärte, daß, da in dem hier fraglichen Rechtsgebiete eine gesetzliche Bestimmung über derartige Vermittelungsgeschäfte vorerst nicht bestehe, für die Rechtsprechung nur die im Volke herrschenden Ansichten und Gewohnheiten in Betracht kommen könnten. Im Rechtsgebiete der Stadt Frankfurt erblicke aber die Bevölkerung, wie gerichtsbekannt sei, in der Vermittelung von Heirathen gegen Entgelt an sich keinen Verstoß wider die guten Sitten oder die öffentliche Ordnung, und dieser Volksanschauung entspreche auch die langjährige Rechtsprechung der Frankfurter Gerichte. So lange also das neue Bürgerliche Gesetzbuch, das bekanntlich der Heirathsvermittelung gegen Entgelt ein Ende machen wird, nicht in Kraft getreten ist, können die Provisionsansprüche mit Erfolg eingeklagt werden.

C. Wie frühzeitig man in Deutschland an die große Zukunft des elektrischen Lichtes glaubte, geht aus Nr. 35 der „Erinnerungsblätter für gebildete Leser aus allen Ständen" vom 29. August 1819 hervor, die damals bei Gebrüder Schumann in Zwickau erschienen. Es heißt da: „Dem Professor Weinicke in Halle ist's gelungen, durch elektrisches Licht, mit Hilfe einer künstlichen, in Glasröhren eingeschlossener Luft, welche nicht brennt, sondern blos leuchtet, eine schöne Beleuchtung hervorzubringen. Man glaubt, daß es vielleicht möglich ist, vermittelst einer Elektrisirmaschine, ohne besondere Kosten, eine ganze Stadt zu erleuchten."

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

Die in dieser Rubrik mitgetheilten, während des Druckes eingelaufenen Telegramme haben, wie schon aus der Kürzeschrift ersichtlich, der Redaction nicht vorgelegen. Diese ist mithin für Verstümmelungen und unverständliche Wiedergaben nicht verantwortlich zu machen.

-?- **Hamburg**, 8. März. (Privattelegramm.) In einem Leitartikel über Kreta protestiren die „Hamburger Nachrichten" dagegen, daß deutsches Soldatenblut im Interesse dieser Angelegenheit vergossen werde.

* **Paris**, 8. März. (Deputirtenkammer.) Goblet und Delafosse wünschen, über die Kreta-Angelegenheit zu interpelliren. Der Minister des Aeußeren, Hanotaux, erklärt darauf, die Regierung habe noch keine Antwort auf die Collectivnote der Mächte erhalten. Es würden keine Schritte gethan werden, ohne daß die Kammer aufgefordert worden wäre, darüber zu berathen. In Folge dessen ersuche er die Kammer, die Interpellation zu vertagen. Goblet entgegnet, es dürfe vor einer Entscheidung der Kammer keine Verpflichtung eingegangen werden, die weitere Schritte nach sich ziehen könnte. Der Ministerpräsident erwidert: Die Regierung beabsichtige nichts von Bedeutung zu unternehmen, ohne die Kammer um Rath zu fragen. Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte werde im Laufe des Abends bekannt werden und erst morgen früh veröffentlicht werden; die Regierung müsse erst die Absicht der Mächte kennen lernen, denn die Note spreche zwar von Zwangsmitteln, aber sie sage nicht, welches diese Mittel sein würden; eine Ueberstürzung in einer solchen Sache könne unheilvolle Folgen haben. (Beifall.) Die Regierung habe die Pflicht, sich hiernach zu richten. Er werde am Mittwoch oder Donnerstag wieder sprechen. (Erneuter Beifall.) Goblet erklärt hierauf, das, worauf es ankomme, sei, daß man sich zu keiner militairischen Action verpflichte, bevor man nicht die Kammer befragt habe, und er fordere daher die sofortige Berathung seiner Interpellation. Der Ministerpräsident lehnte die unverzügliche Erörterung ab. Millerand verlangt die Berathung für morgen und spricht die Hoffnung aus, daß Frankreich sich keinen Zwangsmaßregeln gegen Griechenland anschließen werde. Der Ministerpräsident bekämpft die Festsetzung der Verhandlung auf morgen. Entsprechend seinem Wunsche vertagt die Kammer mit 325 gegen 194 Stimmen die Berathung der Interpellation auf einen unbestimmten Zeitpunct.

* **Paris**, 8. März. Der Gemeinderath wählte zu seinem Präsidenten den Radicalen Sutor mit 40 Stimmen gegen den Socialisten Navarre, der 29 Stimmen erhielt.

W. **Wilna**, 8. März. (Privattelegramm.) In hiesigen bestunterrichteten Kreisen verlautet, daß zum Nachfolger des unheilbar erkrankten General-Gouverneurs Orschewsky der bisherige Gouverneur von Nischny-Newgorod, Baranow, designirt sei.